

PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PETRUS



RUNDBRIEF FÜR HANNOVER



Nr. 113

Juli 2020



Liebe Gläubige,

unser Bischof Heiner Wilmer hat kürzlich eine “spirituelle Revolution” in der Kirche gefordert. Das finde ich richtig gut! Er sagte zwar nicht, worin die “radikale Veränderung unserer Kirche” konkret bestehen soll, aber ich stimme ihm zu.

Revolution bedeutet Herrschaftswechsel. In den letzten Monaten lebten wir, um einen Ausdruck des jüdischen Historikers Michael Wolffsohn zu benutzen, unter dem virologischen Imperativ. Damit meinte er, dass die Gefahr, die vom Coronavirus ausgeht, das Handeln von Staat und Kirche tiefgreifend bestimmt hat. Das ist zunächst einmal eine zutreffende Beschreibung, völlig unabhängig davon, wie man diesen Imperativ bewertet. Die einen sehen es mehr oder weniger kritisch, andere sind dankbar für die immense Mühe, die Staat und Kirche auf sich nehmen, um uns vor Krankheit zu schützen. Die einen fühlen sich bedroht, die anderen geborgen in der fast virendichten Schutzhülle von Maßnahmen, die uns umgeben. Corona herrscht über uns - zum Segen oder zum Fluch? Egal - es kann jedenfalls nicht bezweifelt werden, dass der virologische Imperativ hindurchregiert bis ins Allerheiligste der Kirche hinein, in ihren zentralsten Lebensvollzug: die Liturgie und den Umgang mit dem Leib des Herrn. Alles wurde diesem einen Gesichtspunkt untergeordnet, der uns vom Coronavirus diktiert wurde: Kommunionzange, Handschuhe, Mund-Nasen-Schutz, Abstand, Plexiglas, bis hin zum Totalausfall von öffentlicher Liturgie und Sakramentenspendung.

Nachdem die Pandemie auf ein Ausmaß geschrumpft ist, das unter dem Normalniveau der jährlichen Grippenwelle liegt, wird es Zeit für eine spirituelle Revolution: Nicht mehr Corona, sondern Christus soll über uns herrschen, nicht mehr der virologische Imperativ, sondern der eucharistische! Die Corona-Ära hat uns gezeigt, wie entschlossen die Bischöfe sein können, Anweisungen durchzusetzen, die ihnen wirklich am Herzen liegen. Was würde passieren, wenn ihnen mit derselben Konsequenz die Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten und der Glaube an die Realpräsenz am Herzen läge? Die Auswüchse im Umgang mit der Eucharistie während der Coronakrise (z.B. das Verpacken konsekrierter Hostien in einem Gottesdienst-Set zum Mitnehmen) oder Auslassungen einiger Theologen (z.B. die

Empfehlung von Do-it-yourself-Messen) offenbaren das ganze Ausmaß des Zusammenbruchs von Glaube und Gespür fürs Allerheiligste. Diese Skandale sind nur die letzten Ausläufer. Begonnen hat es schon Jahrzehnte vor Corona.

Papst Paul VI. schrieb 1969 über die Handkommunion: "Es steht auch zu befürchten, daß die neue Form der Kommunionsspendung Gefahren nach sich zieht: Minderung der Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Altarsakrament, Profanierung eben dieses Sakramentes und Verfälschung der rechten Lehre." Und er gab damals den Bischöfen die Vollmacht zur Erlaubnis der Handkommunion nur unter der Bedingung, dass diese Befürchtungen nicht wahr werden. Die Befolgung dieser Auflage würde genügen, um eine Revolution in der Kirche auszulösen.

Die große eucharistische Heilige und Mystikerin Magdalena von Pazzi sagte, dass der Empfang der hl. Kommunion die größte und würdigste Handlung sei, die man überhaupt verrichten könne. Was für eine Revolution, wenn dies in der Art des Kommunionempfangs wieder sichtbar würde!

Der überlieferte Ritus steht ganz unter dem eucharistischen Imperativ. Mit äußerster Sorgfalt wird mit dem Allerheiligsten umgegangen. Das fängt mit dem Kelch an, der nur vom Priester berührt werden darf, und reicht bis zur liturgischen Vorschrift, dass der Zelebrant ab der ersten Berührung der konsekrierten Hostie mit Zeigefinger und Daumen nichts anderes mehr berühren darf. Und das alles nicht aus Furcht vor einem Virus, sondern aus Liebe zum Herrn! Der eucharistische Imperativ ist keiner, der aus der Angst geboren ist, sondern den Geist des hl. Paulus verkörpert, der gesagt hat: "Die Liebe Christi drängt uns."

Vom virologischen zum eucharistischen Imperativ: Das wäre doch eine spirituelle Revolution, die tatsächlich radikale Veränderungen in der Kirche bewirken würde.
Mit herzlichem Segensgruß P. Engelbert Recktenwald

"Wie sie zu Lebzeiten mit aller Kraft die Glocken läutete und ihre Mitschwester mit dem Ruf ansprach: »Kommt, um die Liebe zu lieben!«, so möge die große Mystikerin auch heute noch (...) ihre Stimme in der ganzen Kirche hören lassen und die Botschaft der Liebe Gottes zu jedem Menschen verkünden."

Benedikt XVI. 2007 zum 400. Todestag der hl. Maria Magdalena von Pazzi

Gottesdienstordnung

So 5.7.	Fünfter Sonntag nach Pfingsten	Hochamt 15.30
So 12.7.	Sechster Sonntag nach Pfingsten	Hochamt 15.30
So 19.7.	Siebter Sonntag nach Pfingsten	Hochamt 15.30
So 26.7.	Achter Sonntag nach Pfingsten	Hochamt 15.30
So 2.8..	Neunter Sonntag nach Pfingsten	Hochamt 15.30

Ort: Basilika St. Clemens, Platz an der Basilika 1, 30169 Hannover

Wegen der staatlich und kirchlich vorgeschriebenen Hygieneauflagen gibt es in der Basilika nur 36 reguläre Plätze. Um niemanden vor Ort abweisen zu müssen, ist deshalb eine Anmeldung notwendig. Bitte melden Sie sich per E-Mail an. Die Anmeldefrist geht normalerweise von Dienstag 14 Uhr bis Freitag 8.00 Uhr.

Beichtgelegenheit: Haben Sie keine Scheu, mich anzurufen, um einen Termin auszumachen!

P. Engelbert Recktenwald FSSP

Mommsenstr. 2, 30169 Hannover • Tel. 0511/5366294

chesterton@gmx.net

www.kath-info.de • petrusbruderschaft.de

Meine Predigten: auf <https://soundcloud.com> meinen Namen eingeben

Spendenkonto für unser Apostolat in Hannover:

Priesterbruderschaft St. Petrus e. V.

IBAN DE51 5001 0060 0225 2546 03 * BIC PBNKDEFF